Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 183 (1904)

Artikel: Der Züribund : eine Geschichte aus Unterwalden

Autor: Odermatt, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374313

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Züribund.

Eine Geschichte aus Unterwalben von Franz Odermatt.

Man zählte das Jahr 1815. In dem kleinen Lande zwischen Pilatus und Titlis schlug aus der erkaltet geglaubten Asche von 1798 die Flamme trotigen Sondergeistes wild und ungezügelt empor. Gigennützige Führer bliesen mit vollen Backen in das Feuer und das Bolk widersetzte sich in unglaublicher Berblendung dem von der "langen Tagsatzung" geschaffenen Berfassungsentwurf. Die Reaktionsgelüste verstiegen sich sogar zu einer Erneuerung des Bundes von 1315. Erst durch bewaffnetes Einschreiten konnte Nidwalden zur Ruhe gebracht werden.

In diesem histori= schen Rahmen, der ei= nes der trübsten Blat= ter unserer Geschichte füllt, bewegt sich die folgende kleine Er=

zählung.

Die fruchtbare Ebene des Stanser= thales lag im Morgen= sonnenschein. Durch die Bäume glitzerte der schlanke zintbe= schlagene Kirchthurm, langsam zitterte der Uhrschlag durch's Ge= lände. Rein Jauchzer antwortete. Nur das mißtönende Rascheln des Wetzsteins, den die Mähder über den har= ten Stahl der Sensen gleiten ließen, zischte durch die Luft. Es war noch frühtags,

aber schon brannte die Sonne heiß und für die in schwerer Arbeit stehenden Männer war es eine Linderung, wenn sie in den Schattenbereich eines jener großen, stolzkronigen Nußbäume kamen, die mit rissiger Rinde und breitem, selbstbewußtem Wuchs so fest im Boden wurzelten, wie die fraftvollen, breitschultrigen Mannen, die der Zeiten Unruhe im Gesichte trugen, an die Anschauungen einer überlebten Zeit sich klammerten. Aber es waren nur ein paar Athemzüge, die sie im fühlen Schatten der Bäume thaten. Der glanzhelle Septembertag spornte fie zu ruhloser Arbeit an. Mur einer war in der weiten Runde, der, auf die Sense gestütt, einen furzen Augenblick müßig ausschaute. Vom Nachbarhaus, von dem die beiden Matten und ein niedriger Lattenzaun ihn trennte, schritten zwei blühende Jungfrauen die Stiege hinab. Den breitframpigen hut, den von der Sonne vergilbte Bänder zierten, hefteten fie unten auf den blondumwallten Scheitel. Und wie sie mit den Gabeln in die Mahden griffen, welche die Mähder niedergelegt hatten, das schwere, naffe Gras der Sonne zum Trocknen auszubreiten, griff auch der Bursche

fräftiger in die Sielen. Es leuchtete sein Auge, die Sehnen an den Armen schwollen in unverbrauchter Jugendkraft und Schrittfür Schritt, Schlag um Schlag fielen die hohen, trotigen Kerbelblüthen, welche das niedrige aber würzige Emdgras ftolz überragten, unter feiner Cenfe scharfen

In wenigen Minuten war der emfige Mähder am Ende der Matte, am grenzscheidenden Lattenzaun Galt's eine Wette? Auch die eine der eben die Arbeit begonnenen Heuerinnen — die andere folgte dem Mahd auf der entgegen= gesetzten Seite — stand fast gleichzeitig mit dem Burschen

am Hag, das Geficht geröthet und der Bu= sen wogend von der Unstrengung.

"Haft es heute wohl tagen gesehen, Rafpi, bereits die halbeMatte schaffer", rief das Mädchen schmeichelnd

ter auf der faulen Haut liegen könnte, müßt doch ein rechter Tagschänder fein", meinte der Buriche, einen selbstbewußten Blick auf die sonnbe= glänzte Matte, sein Beimen, werfend. Lang genug hat's ge= regnet, aber jetzt ist

herüber. "Wer bei dem Wet=



Müssig an den Hag gelehnt, blickte sie zu dem Jungmann auf, der mit breiter Bruft und sehnigen Urmen, unbededten hanptes, an der Conne ftand.

"Und nur kein hut trägst du", machte sie im Tone leisen Vorwurfs, fürchtend, die Sonne möchte ihre Spuren doch zu fräftig auf sein frischfarbiges Gesicht drücken. "Man muß sich nicht vor jedem Sonnenstrahl verbergen, wie ihr Weibsleut'", spottete er und stieß ihr den Hut, dess' breiter Rand ihr Gesicht verdeckte, aus den Augen. "Gönn' doch deiner erhitzten Stirne das fühle Lüftlein, das die Bise vom See her sendet." Und dann fah er ihr in's Beficht, aus dem ihm zwei Augen glänzten, wie der Morgenthau so rein und frisch. "Sast icon recht" machte er dann,



Müssig an den Hag gelehnt, blickte sie zu dem Jungmann auf, der mit breiter Erust und sehnigen Armen, unbedeckten Hauptes, an der Sonne stand.

"daß du die Fensterlein sogleich verschließest. 'S wär doch schad' um dein milchweißes Gesicht, wenn die Sonne darin ihre braunen Ringel grübe, und die rothen Rosen auf den Backen entblätterte. Und da bineinschauen soll ja auch Keiner, nur ich, ich allein." Er rückte dem Mädchen den Hut wieder auf die Stirne und fragend zog er ihre Hand an sich. "Du bist ein Bettler, dem man nichts abschlagen kann", wehrte das Meitli. "Wenn du nur nicht ein so heftiger Züribündler wärest — aber lass mich jetzt, der Bater" —. Sie entzog ihm mit einer raschen Bewegung ihre Hand und machte sich flugs wieder an die Arbeit.

Der Kaspi stand noch eine Weise. Ja das Bethli, das mag sich regen in Haus und Feld, das gibt ein Fraueli auf sein hübsches Heimen, man weiß nicht, ist seine Schönbeit oder seine Gschäffigkeit mehr zu rühmen. Die Sense auf der Schulter, deren blanker Stahl in der Sonne glizzerte schritt er durch seine Matte weg. Sin Jodel, hell wie Glockenton, ging durch die friedliche Stille des Thales. Der Rathsherr, der quer durch die Matte schritt, entsetze sich. Jauchzen in dieser schweren Zeit, wo das Ausgebot zur Bertheidigung von Resigion und des Landes alter Satung jeden Tag nöthig werden konnte, das war unserhört. Ja, an der Landsgemeinde wär's was anderes. Da sollte sich des Bolkes Wille im lauten, jubelnden Mehr kundgeben. Unders daheim in der Alltäglichseit des Lebens! Da soll der Ernst der Zeit sich, gleich der gedrückten Schwüse vor dem Gewitter, in jeder Miene äußern.

Der Rathsherr und Kriegsrath Gut fam über die Matte auf den frohgelaunten Mähder zugeschritten.

"Ihr jauchzet, Kaspi."

"Eh, zum herrlichen, glanzheiteren Tag gehört auch ein froh' Gemüth. Ich kann einmal nicht trauern, wo Berg und Thal sonnig lachen."

"Und denkst nicht daran, daß vielleicht Morgen schon ber Kartätschen Stimme durch die Berge hallt?"

"Bohl, ich denke daran, daß Eigennutz und Herrschsucht sie vielleicht zum Reden zwingen werden. Und ich kenne diese Stimme; anno 97 hat sie friedliche Gehöfte und ganze Dörfer zusammengebrüllt." Er blickte nicht von der Arbeit auf, während er dem Kriegsrath antwortete. Nur bei seinen letzten Worten kehrte er sich halbrechts um und zeigte mit der Sense nach seinem baumbeschirmten Hause, das seit dem Brande von 1798 erst halbsertig sich in der Sonne dehnte.

Der Kriegsvath ging wortlos von dannen. Er kannte seine Schwächen. Wo ihm die Gründe schwanden, da kehrte er den Rathsherr und Kriegsrath hervor, der mit einem stolzen Davonschreiten einer weiteren Auseinandersetzung den Faden abschnitt.

Und sich würdig zu geben, das verstand der Rathsherr Gut. Aufrecht schritt er einher Weder strenge Arbeit noch die Sorge um des Landes Wohl hatten ihm den Rücken gekrümmt, obwohl er in all' den Jahren, da Krieg und Bedrängniß auf dem Lande lastete, in verantwortungsvoller Stellung stand. Mit Chic hatte er das seidene Halstuch vorn in einen Knoten geschlungen, fast wie ein Junger, und Niemand sah ihm die reiche Zahl der Jahre an, die er allbereits auf sich trug.

Die eben noch am hag mit bem Rafpi tändelte, war feine Stieftochter. Die Frau Rathsherr bes ichonen Mad-

chens Mutter, war eine glühende Baterländerin, wie jene politische Richtung sich damals nannte, die wir heute unter dem Namen konservativ kennen. Von ihrem Reichthum spendete fie mit vollen Sänden, ja bis zur eigenen Ent= behrung ihr Geld zur Unterstützung des Widerstandes gegen das "höllische Büchlen." Und wenn damals (1798) der Rathsherr Gut eben so fräftig in's Ariegshorn blies, so that er das weniger aus innerer Ueberzeugung, als um der Gunft der schönen und energischen Frau wegen, die damals noch Wittwe war. Auch nach ihrer Berehelichung mit dem Rriegsrath Gut hielt fie die Faben der Politik noch fräftig in der hand. Im neuen Verfassungsentwurf, Büribund genannt, fah sie ein Wiederaufleben der glühend gehaßten Helvetik For Haus, aus der Asche von 1798 unter manchen Sorgen neu erstanden, ward wieder, wie ehedem, ein Sammelplatz der Altgesinnten.

TI

Der wundervollen Tage waren nicht viele. Was schon seitWochen auf allen Menschen lag, ein brütendes Schweigen, theilte sich nun auch den Bergen mit, über deren Gipfel die Wolken jagten, und den Bäumen, in deren Kronen kein Blatt zitterte. Die Luft hielt den Uthem an und wortlos rafften die Heuer das dürre, duftende Emd zusammen, um es vor dem nahenden Gewitter unter Dach zu bringen. Auf allen Matten zappelte es in emsiger Arbeit, nur auf des Kriegsraths Heimwesen regte sich lange keine Hand. Erst als ein lauter Donnerschlag durch die Luft zitterte, daß die Fenster klirrten, als hätte eine nervige Faust an die Pfosten geschlagen, trippelte das Heuervölklein über die Stiege hinab, im Lauf zur Arbeit eilend.

Der Breitfeld-Raspi war an diesem Tage frühzeitig zur Arbeit ausgezogen. Er straffte das Seil und zwängte Gabel um Gabel voll des fnusperigen Emdes darin, daß die Bürde, mit der er wie ein Vogel durch die Stoppeln flog, das weite Tennsthor füllte. Jetzt stand nur mehr die letzte Bürde draußen; schon rollte der Donner näher, die Blitze zuckten he'ler und um das Felsenhaupt des Pi= latus floß der Gewitterregen wie ein Schleiergewand, das immer tiefer und grauer und dichter wallte, bis zum Fuß, der in der aufgewühlten Fluth des See's ftand. Der dienft= bereite Breitfelder ließ den kleinen Reft feines Beues liegen. Im Lauf, mit leichtem Schwung setzte er über den Hag, wo auf des Rathsherren Matte noch ein weitgedehntes Feld der köstlichen Ernte vor dem Gewitter zu bergen war. Und wie er in die Arbeit eingriff, verschwand Welle um Welle unter dem bergenden Scheunendach, als ware das Arbeitspersonal statt des einen um drei fräftige Männer gewachsen. Aber auch das Gewitter wuchs mit wachsender Kraft. Und näher fam's und näher. Schwere Tropfen fielen. Der Sturm rüttelte die Baume die taguber ichläfrig in der Sonne gelegen waren, und mit durchnäßten Rleidern floh das Heuervolk vor dem Gewitter unter Dach.

"Schab' um das schöne Emd im Regen draußen; das Wetter schlägt Alles in den Boden hinein", machte der Kaspi bedauernd, als er nachher bei der Familie des Kathssherrn in der Stude saß. Bom Bethli hatte er die Einladung bekommen. Dafür strafte sie ihre Mutter mit einem verweisenden Blick. Jetzt stand die Mutter draußen am Herd und legte geweihte Palmen in's prasselnde Feuer. Wo aus

einem Haus der Rauch geweihter Palmen aufsteigt, brechen

fie die Gewalt des Blitzes.

"Ja schad", pflichtete Bethli bei. "Aber Gottlob ist's nicht mehr viel, denn wo du eingreifst, geht's mit der Arbeit worwärts." Sie hätte dieses Schmeichelwort nicht zu sagen getraut, wenn es die Mutter hätte hören können oder der Rathsherr, den die Noth der Zeit wieder zum Kathen gerusen hatte. Aber ein Anderer hatte das Wort gehört, dem es heiß zu Kopfe stieg: der Sepp, des Kathsherrn Schwestersohn. Dieser hatte ihn in's Haus gebracht mit der deutlich erkennbaren Absicht, daß aus Neffe und Stieftochter ein Paar werden müsse. Aber das schleichende und verschlagene Wesen des Burschen entsprach nicht Bethlis offenem Charakter, und dann hatte es ja den Kaspi schon lange in's Herz geschlossen.

Der Sepp richtete sich von der Bank auf, auf der er

fauernd durch's Fen= ster der grauen Regenfluth zugeschaut, daß er ein Cfel sein fonnte und nicht fah, wie ihm Einer in's Kraut ging. Ach, der wurde ihm nicht ge= fährlich; warum war er so dumm und hielt es mit den Züribund= fern. Zum großen Haufen, mit den Krähen schreien muß man! Und der Rathsherr und die Frau Seppe werden auch ein Wort sagen. Es zuckte wie Sohn um sein bartloses Gesicht.

"Es erträgt sich aucht, um das Bischen Heu zu jammern, das auns das Wetter er-

wischt hat", meinte er. "Gescheidter wär's, wir wehrten einem andern Feind, der unsere alten Rechte aufhebt und neue Bögte setzt an Stelle der von den Alten vor viel hundert Jahren vertriebenen. Daß es im eigenen Land Leute gibt, die mit den Züribündlern Freundschaft halten, ist traurig genug, aber Meister werden die nicht, nein nicht."

Der Kaspi hatte diese Rede schon oft aus des Kathsherren Mund gehört. "So lauft doch rasch an die Grenze, Sepp, laßt Sturm läuten, wenn die Gefahr so nahe", spot-

tete er.

"Ench kommt er noch früh genug, der Sturm, weh' vann den Verräthern!" rief der Sepp pathetisch. Jetzt erst als er das Wort Verräther hörte, flog jähe Zornesgluth über des Burschen Stirne. Bethlisah es, ihr Herz zitterte, ihr Auge flehte stumm: nur keinen Streit hier im Haus.

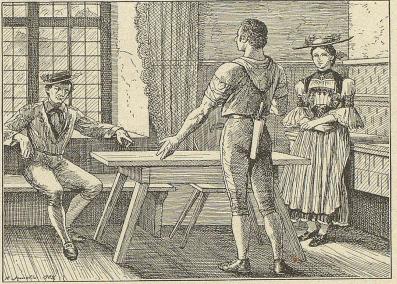
Der Kaspi las die stumme Bitte in ihrem Blick. "Berräther, sagst du? Ja, Verräther seid ihr. Eurem Eigennutz opsert ihr des Landes Ruhe und das Ansehen der ganzen Schweiz. Freiheit — ihr kennt sie ja nur für euch und nicht für Andere. Und selbst unsere ältesten Bundesgenossen, die von Uri und von Obwalden, haben sich in die
neue Ordnung gesügt. Die Leute von Engelberg und die
dort drüben hausen am Pilatus, haben der Vernunft Gehör
gegeben — Ist etwa ihre Freiheit weniger wirth als die
unsere, oder ist unsere Religion heiliger als die ihre,
daß die und nur die immer in Gesahr steht?"

Es lag ein leiser Spott in dieser Frage. Die Frau Rathsherr wo'lte eben über die Shwelle der Stube schreiten. Minutenlang stand sie sprachlos. So wagte man in ihrem Hause zu reden, vor ihren Kindern. Roth vor Aufregung war ihr gewöhnlich so freundliches Gesicht bis unter den grauen Scheitel. Sie that ein paar rasche Schritte durch die Stube, faßte den Kaspi beim Aermet: "So redet man nicht in meinem Haus; für solche hat dort der Zimmermann ein Loch gemacht!" Sie wies mit der Hand nach der

Thüre; ihre Stimme zitterte. Wortlos ge= horchte der Breitfeld=

Raspi.
Nur ein Auge so scharf wie Bethlis sah das nervöseBeben seiner Lippen und das unsichere Zittern seines weitausschreitenden Trittes. Und ander Thüre zauderte er einen Augenblick, um einen Augenblick zu suchen. Als ihm dieser Liebeversprach, drückte er erst die Klinke.

"Mit der Frau Seppe will ich nicht ftreiten", machte er im Fortgehen, "die macht auch die Zeit nicht mehr anders."



MIB er bas Wort Verräther hörte, flog jähe Jornesgluth über bes Burichen Stirne. Bethli fah es, ihr Herz zitterte, ihr Auge flehte flumm: nur keinen Streit hier im Haus.

Eine bange Pause trat ein. Keine der vier Personen, die in der Stube saßen, das Bethli und seine Schwester Annamarie, die Mutter und der Sepp redete lange Zeit ein Wort. Man hörte das Tiden der Uhr und den schweren Athem der Mutter. Wäheren Bethli angstvoll um die Mutter zitterte, spielte um den Mund des Sepp ein hämisch' Lachen. Das wär' mir gelungen, der überschreitet die Schwelle dieses Hauses nicht ein zweites Mal. Und drüben auf der Matte brauch' ich seine Hüsse moch weniger. Dieser Ersolg befriedigte ihn so sehr, daß er hörbar guslachte.

"Was, du lachst noch dazu", rief die Frau Authsherr entsett. Ein kalter Schauer überflog die Frau. War das möglich, daß auch in ihrem Hause dieser fremde Geist, der ihr Gift und Tod schien, Boden gesaßt hatte.

Thränen füllten ihre Augen. Sie rollten wie helle Perlen über die roth erregten Wangen und fielen ihr auf die zitternden hände im Schoß.

Bestürzt sah der Sepp auf diesen jäh veränderten Scenenwechsel. "Aber Mutter was meint ihr? Es reizte mich zum Lachen, wie der Züribündler den Finkenstrich zur Thüre nahm, nicht, gewiß nicht — —." "Ich will von dir nichts mehr hören", schnitt sie ihm die Rede ab. "Da gibt's kein Lachen zu so dittertraurigen Worten, wenn Einer im Geheimen nicht unter der gleichen Decke steckt. Geh', geh' mir auf der Stell' aus den Augen!" Sie streckte die Hand nach der Thüre, wie sie es vorhin gethan, und wie der Kaspi so schritt nun auch der Sepp ohne ein Wort der Erwiderung aus der Stude. — Des Kaspis ungeschminkte Worte und Sepps Lachen traf die alte Frau Rathsherr härter als ein Blitztrahl. Eine siedernde Unsruhe tried sie den ganzen Nachmittag durch das Haus, stiegenauf und stiegenab. Und es war ihr als könne kein Segen mehr in diesem Hausense, seit der giftige Hauch der neuen Ideen sich in dieses Holz gefressen. Sie klagte ihre Angst dem Rathsherrn, als er spätabends aus dem

Rathe fam. Aber die= fer, selbst voll Zwie= spalt und Unruhe, fand keinen Trost für seine Frau. Der Rath hatte eine ftur= mische Sitzung hinter sich; im Gefühl, daß die Kriegspartei stündlich an Terrain verlor, hätte er selbst des Trostes bedurft, den seine Frau bei ihm suchte. Die Nacht war fturm und re= genschwer. Die Gie= belwände des Hauses ächzten.

Frau Seppe lag unruhig in ihrem Bett. Der Sturm ließ sie nicht schlafen. Bei jedem Riß der Balken fuhr sie zus sammen. Es war ihr

als trüge jeder Windstoß etwas aus ihrem Herzen fort, an das sie sich in den Kümmernissen derletzten Jahregeklammert hatte: Die seste Zuversicht an die Wahrheit und den Sieg ihrer Jdeen.

III.

Der Sepp traute sich diesen Abend nicht mehr, der Frau Rathsherr unter die Augen zu treten und ihr die Nechtsheit und Innerlichkeit seiner altvaterländischen Gesinnung zu betheuern. Er kannte die Seppe zu gut, was sie einmal gesagt, dabei blieb sie. Scheu und unstät wie ein flüchtiger Dieb trieb er sich den ganzen Abend außer dem Hause herum. Ein ohnmächtiger Jorn kochte in ihm und ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, als er im düstern einsamen Stalle auf dem Barnen saß "Der alte Narr! Bis der einmal genug Baterländer bekommt. Es ist eine einstältige Komödie, was die Urner und Obwaldner und die Engelberger und Hergiswhler g'seben mögen, an dem werden wir auch nicht sterben. — Der Rathsherr kann nicht mehr anders, was will er. Aber ich, ich bin mich

bimeid gerent, daß ich so lange mich verstellt habe. Da hab' ich den Lohn; aus dem Haus gestoßen hat sie mich, der überspannte Seel. Es ist halt doch wahr: Verstellungskunst thut nie gut. Ei was, Bethlis wegen hätte sogar ein Heiliger eine kleine Falscheit begangen. — Himmel! — das Bethliz gugelächelt hat es heute dem Kaspi, erwürgen möchte ich den überlistigen Keib. Nein, bimeid, der muß das Bethli nicht haben, eher —. "Er sprang wild von seinem Size auf. Die Faust slog rasend an die Stallthüre. Der Riegel sprang und durch die offene Thüre trat der Sepp in die Regennacht hinaus, planlos vorwärts. Das Wasser rann ihm in die Augen, die windgepeitschten Tropsen schlugen ihm in's Wesicht. Was rauscht und raunt so eigenthümlich über die baumlose Ebene, die plötzlich vor ihm lag? Es war ein gleichmäßig dumpser Ton wie der Schritt heranmarschiersender Truppen. Das sind die Eidgenossen, gieng es ihm

blitsichnell durch den Ropf. Daroberschreckt schritt er rascher feld= ein. Der hohe naffe Schilf schlug ihm um die Anie. - Schilf war er in Nacht und Regen auf das ein= same Ried hinaus= gegangen? Dann war's nur das gleich= mäßige Plätschern der Seewellen, was er für den Tritt der eidgenössischen Ba= taillone gehalten und seine Furcht Tohne Grund. Er lauschte. Es war wieder still

Dort in der Ferne schimmerte aus einem Hause ein einsamer Lichtschein und näsherkommenderkannte der nächtliche Wans



Mit allen Zeichen der Saft stiegen die Frau Rathsherr, ihr Mann und ihre beiden] Töchter über die Stiege hinab, die außen am Haus zum ersten Stock führte.

derer, daß in des Rathsherren Haus das Licht noch brannte. Und wie einer wohligen Befriedigung hing er dem Gedanken nach, daß da, wo das Licht hinter den Scheiden brenne, wohl die Frau Rathsherr sorgend sich ängstige. — Die alte Kriegsgurgel da drinnen zu Tode zu ängstigen, wär' doch auch keine Kunst, dachte er. Und blitzschnell wie der Gedanke kam die Ausführung des verruchten Planes.

"Rettet, rettet euch, die Eidgenoffen sind da!"

Laut und gellend schrie der Sepp den Ruf in die stocks finstere Nacht hinaus.

Im Hause hörte man ein Fenster rücken. Der Sepp vers barg sich hinter einem der großen Nußbäume. Dumpf, wie aus der Ferne wiederholte er den Warnruf.

Im Hause schloß sich das Fenster. Den Sepp aber jagte eine plötzlich erwachte Unruhe weiter — bergauf.

Eine Viertelstunde später stiegen mit allen Zeichen der Haft die Frau Rathsherr, ihr Mann und ihre beiden Töchter aus dem Haus. Die beiden Töchter trugen jede ein zussammengeknüpstes Bündel.

"Und nun behüet dich Gott. Sei tapfer für's Baterland und laff', mag kommen was will, an der Religion nicht markten. Leb' wohl! wir sehen einander nicht mehr. Es gibt ein schweres Unglück, wir find verloren, bas Spiel ift aus." Sie reichte ihrem Mann die Hand, ihr Auge blieb troden. Erft als die beiden Rinder ihrem Stiefvater die Sand zum Abschied gaben, mischte sich unterdrücktes Schluchzen in das melancholische Regenklagen

"Kommt", brängte die Mutter. Zu langen Rührscenen war jetzt keine Zeit.

Den Rathsherr rief die Pflicht des Kriegsrathes auf feinen Posten. Mit der Saft eines Flüchtigen, dem die Sascher auf den Fersen folgen, durcheilte die Mintter die menschenleere Straße durch's bergumschloffene Thal. Kaum traute fie einen Blick nach rudwärts zu thun, kaum vermochten die Töchter ihr zu folgen. Neben ihr raufchte die hochgeschwol=

lene Na und zu bei= den Seiten ragten die Berge drohend in den düsteren Nacht= himmel hinein. Noch immer fiel der Regen und von Zeit zu Zeit peitschte der Föhn wieder neue Gewit= terwolfen am Sorizont zusammen, die mit rollendem Don= ner und mit blendenden Bliten an den spiten Berggrä= vorüberzogen.

Grell zeichnete sich dann in der minutenlangen Selle des Blitscheins oben auf dem Grat ber grünen Höhenwelle von Alt= zellen der einem wei= Ben Urm vergleich= bare Kirchthurm zu

St. Joder von dem umgebenden Dufter ab. Die ganze Nacht wimmerte das Glöcklein, das im altersgrauen

Thurme hing.

Der Morgen graute schon durch die gewitterschweren Wolken. Die Fluth der Aa stieg besorgnißerregend und ihr wildes Rauschen übertönte den flehenden Ton des Glödleins. Unterhalb St. Joder setzten die drei Flüchtlinge auf einem morschen Steg über das brausende Wildwaffer, um auf dem andern Ufer über den Berg hinaufzuklettern.

Die Mutter, wie auf der ganzen Flucht, ihren Töchtern um einige Schritte voraus, war drüben angelangt, als ein Rrachen fie zurückschauen ließ. Der alte moriche Steg, wohl auch beschädigt von der wilden Wafferfluth, brach unter der Last der beiden Jungfrauen, die vor den Augen der Mutter in den trüben Fluthen verschwanden. Sie sah noch, wie die eine hilfeheischend ihre Hand aus dem Waffer emporstreckte, ein durchdringender Schrei aus gemartertem Mutterherzen gellte durch die Luft. Dann ward es Nacht vor ihren Augen. Der Fluß raunte weiter fein Todtengebet und vom Thurm zu St. Foder läutete das Glöcklein zwei jungen blühenden Leben in's naffe Grab.

Die Frau Rathsherr war am Flußufer ohnmächtig liegen geblieben, wie eine Todte. Und wie frommer Glaube über eine Berftorbene Weihmaffer ausspritt, so besprengte des Fluffes brauner Gischt den Körper des ohnmächtigen Weibes.

Als es vollends Tag geworden, fanden sie so die Leute, welche dem Waffer zu wehren an's Ufer eilten, und sie brachten die ihrer Sinne noch nicht völlig Mächtige nach Stans zurück.

Stans war ruhig. Aber die Kunde von dem tragischen Unglück am Behrenfteg fette Freund und Gegner der armen Mutter in Aufregung. Federmann fluchte dem Urheber des blinden Alarms. — "Das kann nur ein Züribiindler, der

der Frau Seppe einen Streich fpielen wollte, gethan haben." Diefe Lösung trug die Fama erft leife, dann immer lauter und beftimmter von haus zu Haus. Auch der Frau Rathsherr fam diese Version zu Ohren. Da erflärte sie laut und energisch, das fei ein falscher Berdacht. Doch weigerte sie fich, eine weitere Auf= flärung zu geben, und jene Zungen verstummten erft, als befannt wurde, der Sepp, des Raths= herrn Schwestersohn und sein Liebling, fei feit jenem Abend fpurlos verschwunden.

Das war ein Sam=



Der alte moriche Steg brach unter ber Laft ber beiden Jungfrauen, die vor den Augen der Mutter in den braunen ichmutigen Fluthen verschwanden.

ftag, da das St. Joder Glödlein am frühen Morgen schon zwei jungen Menschenleben das Tod- und Grabgeläute zufammen fang. Der Breitfeldkafpi hatte an diesem Tage im Wald gearbeitet und als er am dämmerigen Abend heim= fehrte, da setzte ihm die Mutter mit dem Abendessen auch gleich die hastige Frage vor: "Haft du auch schon von dem entsetzlichen Schlag gehört, der 's Rathsherren drüben getroffen hat?"

Der Kaspi sah die Mutter nur fragend an und diese begann, selbst tief ergriffen von dem Unglück, aber ahnungs= los, von der Flucht zu erzählen und dem brechenden Steg.

"Und sie extransen?" war Kaspis wild hervorbrichende Frage. Furchtbar war's zu schauen, wie dem starken Mann die Lippen zitterten und das Weiß der Augen hervortrat, als müßten fie der Antwort entgegenkommen.

"Ja, bent' dir im hochangeschwollenen Fluß", sagte fie,

das Auge selbst von Thränen naß.

"D Fluch mir, daß ich im Bette lag. Und wäre die Aa reißend wie die Lawine geflossen und hätte sie alle

Wehren überbordet, ich hätte sie gerettet", kam's klagend aus seinem Mund. Er behnte die Arme und griff sich mit zitternder Hand an den Kopf. Das war der einzige laute Ausbruch des Schmerzes. Still brütete er vor sich hin den ganzen Abend und die folgenden Tage. Die Mutter frug fich oft, warum ihm der Tod diefer zwei Nachbarskinder so tief gehe.

Drei Tage waren seit dem Unglück am Gehrensteg ver= gangen. Der Raspi verharrte noch immer in völliger Theil= nahmslosigfeit gegen Alles was um ihn vorgieng. "Bom Sepp hat man noch feine Runde", fagte die Breitfeldmutter eines Abends zu ihrem Sohn, weniger um ihm etwas Neues zu fagen, als in der Hoffnung, ihn für diefes Ge-

spräch zu interessieren.

"So noch immer nicht", frug der Rafpi. Und nach einer Weile fügte er bei: "Man sollte ihn doch suchen gehen."

Des folgenden Tags, frühmorgens, machte sich der Kaspi auf den Weg, um zwei Gefährten für die Suche des Ber= mißten zu gewinnen. Er fand, was er fuchte, und bald ftan= den die drei, ausge= rüftet mit dem Mö= thigen am Fuß des Bürgenberges. Da muß der Sepp see= wärts in den felfigen fteilen Abstürzen wohl verunglückt fein.

Wo die Suchenden einkehrten, um nach dem Sepp zu fragen, fanden sie überall Beicheid. willigen Aber was sie von den Leuten über den Sepp vernahmen, war nicht

viel. Um Sonntag Nachmittag war er noch gesehen worden, fast um die gleiche Zeit als die Kirchgänger von Stans her die erschütternde Kunde vom Unglück am Gehrensteg auf den Berg hinaufbrachten. Was seither aus ihm geworden, wußte man nicht.

Blau lächelte der Himmel ob ihnen und blau glänzte ber See tief zu ihren Füßen. Der Blick schweifte hinüber über den See, weit hinaus in die Wellenlinien des Flachlandes, bas friedlich fich in der Sonne dehnte. Das Ange mit der Hand beschattend sog der Kaspi dies herrliche Bild in sich hinein und er meinte, er muffe mit der Sand hinüberreichen über die Grenze, welche der See gezogen und dort eine andere herzhaft drücken und ihr sagen: "Wir wollen Frieden haben, mit Euch wollen wir wieder rathen und thaten, wie wir auch ein Bolf find."

Aber was bewegt sich da tief unten, am Gipfel eines schlanken Tännchens hängend? — Ein Hut. Ja und da find im weichen Erdreich deutlich die Fußspuren eingedrückt. Der Grat war da zwar breit und junges Gehölz deckte den

Abgrund, fast unmöglich, daß hier einer ausglitschen konnte. Und doch kann es kein Zweifel sein, hier ist jemand abge= fturgt. Bei längerem Rachschauen erkannten die scharfen Augen seiner Begleiter auf einem schmalen Felsenvorsprung ungefähr auf halber Sohe eine duntle Maffe, einen menfch= lichen Körper. Aber wie die Leiche bergen? Go viele der Bergbewohner herzukamen, keiner wußte Rath; keiner ge= traute fich, am Seil in die schwindlige Tiefe hinabzusteigen. Alle riethen von dem tollfühnen Wagniß ab.

"Und gehoben muß die Leiche sein", sagte fest entschlossen ber Rafpi. "Ginen Christenmenschen läßt man nicht ben Geiern zum Fraße liegen." Er schnallte fich das Seil felbst um, ertheilte rasch die Weisungen an die Umstehenden, bann flieg er in die Felsen hinab. Gin leifes Bittern überfiel ihn, als er neben der Leiche des Sepp stand, Felsen unter ihm, Felsen ob ihm, Felsen neben ihm. Das Geficht

zum himmel gerich= tet, mit weit aufge= riffenen Augen schien ihn der Todte anzu= flehen. Da hob er, wieder sonder Furcht, die Leiche mit fräfti= gen Armen zu sich empor, fnüpfte sie fest an's Seil, ein Zeichen und aufwärts ging's mit der traurigen Last. Jetzt ist nur mehr die letzte Etap= pe zurückzulegen. – himmel! unter dem Fuß des Ketters bricht ein Stein das Seil, am fantigen Fels zer= fett, reißt vom Schla= ge, fie fturgen - tief,

Dort fand man fie, das Ceil noch um ihre Hüfte geschlungen.

tief bis zum Gee.

Unter dem Bug des Retters bricht ein Stein das Seil, am fantigen Fels gerfeht, fie fturgen - tief, tief bis jum Gee.

Furchtbar zerquetscht war die Leiche des Sepp, der Kaspi aber trug nur eine flaffende Wunde am Ropfe, der am Rand des Waffers lag, das ihm das Blut von der Stirne wusch. Und die klaren Wellen des Sees, in den das Waffer gefloffen, das vor wenig Tagen sein Lieb' gurgelnd in die Tiefe gerungen, füßten seine Lippen.

Auf dem Friedhof in Stans betten sie zwei Tage später die zwei Altersgenossen im Schatten der uralten Todten= kapelle in's Grab. Da lagen sie friedlich nebeneinander, die so unendlich unterschiedlich den Tod gefunden und

doch im Tode aneinandergekettet waren.

Dem schweigenden Leichenzug am Morgen folgte am späten Nachmittag unter lautem Trommelschlag und der Freude der Neugesinnten der Einzug der Tagsatzungs= truppen in Stans. Kein Schwertstreich wurde geschlagen, fei Schuß hallte durch die Berge. Der Landrath hatte abgedankt, der Kriegsrath befand fich auf der Flucht. Genug war es an den vier jungblumigen Menschenleben, welche dieser heillose Bruderzwift gefnickt hatte.